

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 91 (1997)
Heft: 5

Rubrik: Kolumne : "Im Keller"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Im Keller»

Der Hamburger Multimillionär, Soziologe und Mäzen *Jan Philipp Reemtsma* wurde vor einem Jahr entführt, erpresst und für 33 Tage in einem Keller gefangengehalten. Über diese 33 Tage «im Keller» hat er das beeindruckende gleichnamige Buch verfasst. Er begründet den Text folgendermaßen: «Es ist ein sonderbares Erlebnis, wenn das eigene Leben in Stories zerfällt, die, dem jeweiligen Medium angepasst, in der Öffentlichkeit erzählt werden. Es gibt für das eigene Leben kein Copyright mehr, aber es ist leichter, sich mit allerlei missbräuchlichen Aneignungen abzufinden, wenn es irgendwo den eigenen Text gibt, auf den man dann zeigen kann.»

«Keine relevanten Erkenntnisse»

«Ich habe keine relevanten Erkenntnisse mit nach Hause gebracht», beteuert Reemtsma. Diese «Story» war für ihn ein Erlebnis und keine Erfahrung, weil Erfahrung eine Kontinuität, die just mit diesem Erlebnis einbricht, signalisieren würde. Die Kontinuität der subjektiven Geschichten ist zerbrochen, das Erlebnis der Diskontinuität (noch) nicht psychisch erfasst. Keine Erkenntnisse? Zeigt sich hier nicht die kaum ertragbare Ambivalenz, dass dieses Erlebnis nicht verstehbar, nicht nachvollziehbar und schon gar nicht tolerierbar ist – und genau aus diesen Gründen auch keine Erkenntnisse bringen darf. Und doch beschreibt Reemtsma für jene, die dieses Erlebnis nicht durchleiden müssen, Erkenntnisse. Nur: *Es braucht nicht dieses Erlebnis, um ähnliche Erkenntnisse finden zu können.*

Zwei, drei Erkenntnisse möchte ich zu bedenken geben: *Erpressung* ist wohl die radikalste Art zu signalisieren, dass man die *Funktionsweise des Kapitalismus* begriffen hat, nämlich in der totalen Instru-

mentalisierung des Menschen. Jan Philipp Reemtsma, ursprünglich ein Name auf einer Liste mit möglichen rentablen Opfern, ist in diesem Moment nur noch ein Tauschobjekt im Wert von 20 Millionen, später, weil die Geldübergabe mehrfach gescheitert ist, von 30 Millionen. (Zynisch, dass jene, die die Massstäbe von Recht und Unrecht aushebeln, die Familie «bestrafen», indem sie mehr Lösegeld fordern.)

Der Wert des Tauschobjekts ist folglich sein *Mehrwert* in Dollarscheinen. Reemtsma ist für diese Entführer nur interessant, weil er geerbt hat – unabhängig davon, wie er nun dieses Erbe investiert (beispielsweise in das Institut für Sozialforschung). Die Täter bemächtigen sich seines Lebens real und symbolisch, indem sie es vollständig reduzieren: auf Geld, das er nicht selber erwirtschaftet hat. Diese Reduktion wiederholte sich nach der Freilassung in der Presse: Der Erbe ist frei; man schrieb von einer De-Luxe-Entführung.

Eine weitere Erkenntnis ahne ich zwischen den Zeilen. Spürbar wird die *Schadenfreude* vieler Lohnabhängiger: Wer so viel erbt, ist selber schuld, wenn er entführt wird. Schadenfreude vermischt sich mit *Neid*, und beide vernebeln, dass auch immer mehr Lohnarbeiter und Lohnarbeiterinnen vom System «Kapitalismus» instrumentalisiert werden: reduziert auf ihre Arbeitskraft, die, sofern es den Aktionärsge winnen dient, jederzeit ersetzt und freigestellt wird, Aktionärsfutter also; reduziert auf eine Zahl in der Statistik, ohne reale Gesichter und Geschichten. Auf diese Weise vom Kapitalismus zerlegt, erleben auch sie eine Form der Keller-Existenz: ausgebeutet, ausgegrenzt und fallengelassen.

Schadenfreude oder Unbeholfenheit zeigte sich auch in einer Pressekonferenz der Polizei. Dort meinte ein Polizeisprecher: «Wenn Herr Reemtsma klopfte, er-

schien einer seiner Entführer und fragte nach seinen Wünschen.» Einer wie Reemtsma kann selbst in so unvorstellbaren Situationen noch Befehle erteilen. Einer wie der braucht nur zu klopfen...

Auch als Leserin habe ich mich in den Ambivalenzen dieses Dokuments verloren und den Text vielfach gelesen: Zum einen im Sinne des Autors als Zerstörung der aufgezwungenen Intimität und Komplizenschaft, dann als Wiederaneignung der eigenen Geschichte, diesmal von ihm selbst geschrieben. Zum andern faszinierte und erschreckte mich die ungeheuerliche *Integrationsleistung* in diese Welt. Ungeheuerlich, weil diese Leistung nochmals vom Opfer ausgeht: Nicht die Gesellschaft, sondern das Opfer bietet sich der Gesellschaft an, bittet um Integration, um Wiederaufnahme in diese Welt, die mit diesem Erlebnis selbst verrückt worden ist. Gerade die Präzision der Wahrnehmung des Erlebnisses bringt jedoch die Differenz, unüberbrückbar, zum Ausdruck: Hier Jan Philipp Reemtsma, der ES erlebt hat, dort ich, die ich es in meiner noch integren Welt nur erahnen kann. Unüberwindbare Differenz, mit jedem Wort.

Nach dem Lesen des Buches denke ich, dass hier die *Verantwortung der Gesellschaft* beginnt: Damit das Opfer nicht die ganze Integrationsleistung alleine zu vollbringen hat, muss die Gesellschaft dieses Dokument zur Kenntnis nehmen. Würde ich es ignorieren, würde ich das Opfer nochmals ausgrenzen und folglich opfern. Und was Reemtsma individuell erleben musste, erfahren arbeitslose Männer, Frauen und Jugendliche alltäglich, nämlich Desintegration, Zerstörung ihrer Subjektivität, wiederholte Instrumentalisierung auf den Arbeitsämtern just in dem Moment, in dem alle Arbeiten plötzlich zumutbar sein sollten. Und wer noch Arbeit hat, beflissigt, unterwirft sich und passt sich an – aus Angst, ebenfalls aus der Arbeit, aus der Arbeitsrealität herausgerissen zu werden.

«Weggefallen»

Eine Erkenntnis hält mich besonders ge-

fangen. Mitten im Keller erinnert er sich an seinen Sohn, der, wenn er runterfiel, «weggefallen» sagte. Reemtsma beschreibt dieses Wegfallen aus der Gegenwart, aus einer Welt, die draussen ist, die nicht mit dem Keller zu vergleichen ist; und zugleich existieren dieser Kellerraum und diese spezifische Realität. Nichts fällt aus der Welt – diese Beschwörung ist kein Trost mehr, weil er erlebt hat, dass er aus der Welt fallen kann. Er hat sich selbst verloren.

Wegfallen verweist auf die unheimliche *Fragilität des Individuums*: Das Ich ist ein Konstrukt, und das Gefühl, über ein Ich zu verfügen, ist, so Reemtsma, eine Leistung. Wenn also die Bemühungen um das eigene Ich nachlassen, wenn die äusseren und inneren Umstände diese Leistung zerstören, zerfällt das eigene Ich. Über ein brüchiges Ich zu verfügen in einer Situation, wo gerade Ich-Stärke, Konzentration, Weitsicht gefragt sind, erzeugt Panik. Eine Situation, in der er nicht mehr Gefühle hatte, sondern in den Gefühlen war. Druck und Unerträglichkeit kann das Ich nicht mehr länger halten, es wird überschwemmt, übermächtigt – traumatisiert.

Nach der *Freilassung* erfährt Reemtsma, dass «alles ist, wie es war, nur passe es mit mir nicht mehr zusammen». Er ist frei, aber nicht vom Keller befreit. Die Erlebnisse im Keller haben die Welt um ein Winziges verschoben: Die kontinuierliche Erfahrung des Ich und der Welt treffen nicht mehr stimmig zusammen. Vielleicht aber ermöglicht die Einsicht der funktionalisierten Lohnarbeitenden in ihre Keller-Existenz deren Entlarvung und Überwindung und damit eine Rückeroberung der eigenen Identität/Subjektivität.

«Nicht erst seit meiner Entführung meine ich, dass die Utopien der Menschen ihre entstellten Ängste sind.» *Utopie* ist angebrochen, wenn die Ängste nicht mehr länger das Ich und somit das Subjekt entstellen, sondern wenn sie so wahrgenommen und wahrgelassen werden können, dass sie die Welt verändern. Denn nur auf diese Weise passen Ich und Welt wieder zusammen.

Lisa Schmuckli